

# Stolpersteine in Bad Neuenahr- Ahrweiler

Erinnerung an  
jüdische Mitbürger

Ein Kunstprojekt  
des Kölner Bildhauers  
Gunter Demnig

# Stolpersteine in Bad Neuenahr-Ahrweiler

Zu Beginn der 1990er Jahre hat der Kölner Künstler Gunter Demnig das Projekt „Stolpersteine“ ins Leben gerufen. Stolpersteine sind Gedenksteine, die an die Vertreibung und Ermordung der Juden, der Zigeuner, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus erinnern. Sie werden von Gunter Demnig persönlich jeweils vor dem letzten frei gewählten Wohnort des Opfers mit der Aufschrift „Hier wohnte...“ in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Ziel der „Stolpersteine“ ist die zufällige Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Alltag.

**STOLPERSTEINE** schaffen Öffentlichkeit für eine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Im Juli 2013 liegen rund 40.000 **STOLPERSTEINE** in über 820 Städten und Gemeinden.

**STOLPERSTEINE** haben „für viele Angehörige eine besondere Bedeutung: An ihnen lässt sich das Andenken an die Familienangehörigen symbolisch verankern, sie schaffen einen Ort, der Gelegenheit für Trauer bietet.“

(Lit.: Stolpersteine – Das Projekt. NS-Dokumentationszentrum)

**STOLPERSTEINE** sind eine Form des Erinnerns. Sie erinnern an Menschen, die oft mals noch nicht einmal ein Grab haben.

70 Jahre nach Beginn der Deportationswelle in Bad Neuenahr-Ahrweiler von April bis Juli 1942 verlegte Gunter Demnig am 19. April 2012 die ersten Stolpersteine im Stadtteil Bad Neuenahr. Weitere Stolperstein-Verlegungen folgten in den Stadtteilen Heimersheim am 13. April 2013 und Ahrweiler am 12. November 2014.

**STOLPERSTEINE** gibt es in Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien, Belgien, Tschechien, Polen und den Niederlanden.

**STOLPERSTEINE** sind eine Ergänzung der „verordneten“ Erinnerungskultur.

**STOLPERSTEINE** lassen den Satz „Wir haben nichts gewusst“ nicht gelten. Es passierte tausendfach mitten in Deutschland.

**STOLPERSTEINE** markieren den Ausgangspunkt der Verbrechen.

**STOLPERSTEINE** machen die Spuren einzelner Opfer wieder sichtbar.



Foto: Karin Richert



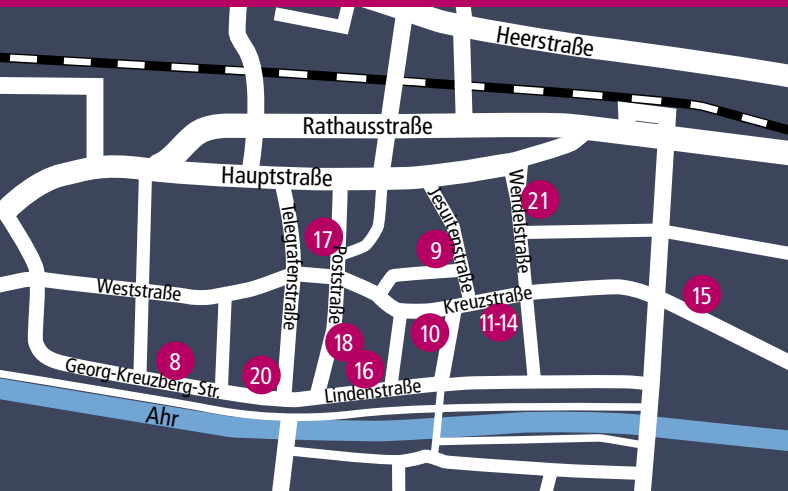
Foto: Werner Mertens



Foto: Karin Richert



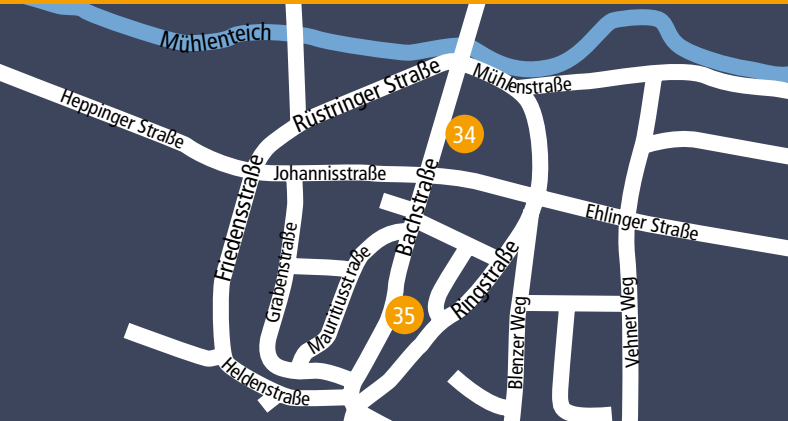
Foto: Karin Richert



Ahrweiler



Heimersheim



# Inhaltsverzeichnis

**Stolpersteine in Bad Neuenahr-Ahrweiler** 2  
 Inhaltsverzeichnis 5

**Stadtteil Bad Neuenahr** 6

Georg-Kreuzberg-Straße 10	Hedwig Bluth	8
Jesuitenstraße 28	Familie Friesem	9
Kreuzstraße 18a	Regina Lichtendorf	10
Kreuzstraße 32	Familie Cahn	11
	Familie Elkan	12
	Metha Horn	14
Kreuzstraße 89	Familie Gottschalk	15
Lindenstraße 4	Familie Vos	16
Poststraße 10	Familie Baer	17
Poststraße 37	Familie Borg	18
Telegrafstraße 36	Familie Wolff	20
Wendelstraße 9	Familie Salomon	21

**Stadtteil Ahrweiler** 22

Ahrhutstraße 18	Johanna Hirz	23
Ahrhutstraße 43	Familie Bär	24
Auf der Rausch 12	Familie Ermann	25
Kanonenwall 46	Familie Gottschalk	26
Niederhutstraße 61	Sophie Adler	28
Oberhutstraße 31	Familie Wilhelm Levy	29
Plätzerstraße 40	Familie Isidor Levy	30
Plätzerstraße 43	Familie Gärtner	31

**Heimersheim** 32

Bachstraße 13	Familie Borg	34
Bachstraße 41	Familie Kahn	35

Das erblühende Kurbad im Ahrtal zog seit seiner Gründung 1858 zahlreiche Geschäftsleute und Gewerbetreibende an, die sich in dem aufstrebenden Bad niederließen, darunter auch einige Familien jüdischen Glaubens. Neuenahrs Indikationen zur Heilung von Diabetes, Gicht- und Gallenleiden sprachen in besonderem Maße die jüdischen Patienten im In- und Ausland an, die in Sanatorien jüdischer Mediziner aufs Beste betreut wurden.

Der erste jüdische Bürger von Neuenahr war Gottfried Borg aus dem benachbarten Heimersheim. Er gründete 1860 das Hotel Landskron im Bereich von Wadenheim, in dem die jüdischen Mitbürger ab 1866 auch Gottesdienst feierten.

1896 wurde die jüdische Gemeinde Neuenahr gegründet. Eine eigene Synagoge wurde 1901 in der Tempelgasse (heute Wadenheimer Straße) eingeweiht.

Mit dem Aufschwung des Bades Neuenahr vergrößerte sich die israelitische Gemeinde Neuenahr. 1907 zählte sie 54 Mitglieder, 1925 waren es bereits 89. Das Gemeindeleben orientierte sich sehr stark an der Situation des Kurortes, die Angebote jüdischer Hotels und Unterkünfte wandten sich gezielt an jüdische Kurgäste aus Deutschland und dem benachbarten Ausland.



Fotoarchiv: A. Müller-Feldmann

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 begann auch im Ahrtal die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden. Die Synagoge wurde in der Pogromnacht am 9.11.1938 zerstört und sofort entfernt. An der Stelle der Synagoge befindet sich heute ein Gedenkstein.

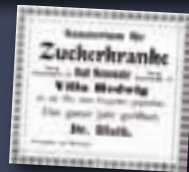


Foto: Werner Mertens



Foto: Stadtarchiv Bad Neuenahr-Ahrweiler

Die Familie Bluth zog 1905 nach Bad Neuenahr, wo Sanitätsrat Dr. Friedrich Bluth ein Jahr später sein Sanatorium für Zuckerkranke eröffnete. Dr. Bluth war zu diesem Zeitpunkt bereits vom jüdischen zum evangelischen Glauben konvertiert und engagierte sich stark in der Evangelischen Kirchengemeinde. Nach seinem Tod 1936 konnte seine jüdische Frau Hedwig Bluth das Sanatorium nicht mehr weiterführen und verkaufte es 1938. Sie wurde 1942 von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet.



HEDWIG BLUTH  
GEB. GUTTMANN

Carl Friesem und seine aus Bad Neuenahr stammende Ehefrau Jeanette, genannt Nettchen, waren angesehene und beliebte Bürger, die seit 1919 ein Malergeschäft in der Jesuitenstraße besaßen. 1936 sahen sie sich aufgrund der für die Juden immer schlechter werdenden wirtschaftlichen Bedingungen gezwungen, mit ihren beiden Kindern Hermann und Lieselotte von Bad Neuenahr nach Koblenz zu ziehen. Carl Friesems Versuch, dort als Handwerker besser Fuß fassen zu können, scheiterte jedoch. 1938 musste er auf staatliche Anordnung sein Geschäft in Koblenz schließen. Am 22. März 1942, dem 12. Geburtstag von Tochter Lieselotte, wurden alle vier Familienmitglieder vom Koblenzer „Judenhaus“ Bahnhofstraße 27 nach Izbica deportiert. Sie wurden für tot erklärt.



Fotoarchiv: Hilde Reiter



Das Foto zeigt Jeannette Friesem geb. Vos mit weiteren Familienmitgliedern, v.l.: Henrietta Süßkind geb. Vos, Heinrich Süßkind, Jeannette Friesem geb. Vos, Hermann Friesem, Thekla Baer geb. Vos, Irene Baer, und vorne in weiß Lieselotte Friesem.

LIESELOTTE  
FRIESEM

HERMANN  
FRIESEM

JEANETTE  
FRIESEM  
GEB. VOS

CARL  
FRIESEM



Foto: Privat



Foto: Kreisarchiv Ahrweiler, Nr. 1157

Das jüdische Kaufhaus der Familien Borg & Lichtendorf warb lange Zeit damit, das größte Kaufhaus in Bad Neuenahr zu sein. Nach dem Tod von Hermann Borg 1917 führte das Ehepaar Emanuel und Regina Lichtendorf das Geschäft eigenständig weiter. Ab 1933 verschlechterte sich ihre wirtschaftliche Situation aufgrund der nationalsozialistischen antijüdischen Boykottmaßnahmen so sehr, dass die Familie Lichtendorf verarmte. Sie verkaufte ihr Haus und fand Unterkunft in der Wendelstraße 11. Emanuel Lichtendorf starb dort 1940 an Krebs. Regina Lichtendorf wurde 1942 deportiert. Ihren Kindern Charlotte und Manfred war zuvor noch die Flucht ins Ausland gelungen.

REGINA  
LICHTENDORF  
GEB. KAHN

Friederich Cahn, genannt Fritz, zog 1926 von Gladbeck nach Bad Neuenahr. 1933 heiratete er Emmy Schürmann. Das Ehepaar betrieb noch bis 1939 in der Kreuzstraße 32 eine Fremdenpension. Im April 1942 mussten beide in die Poststraße 37 umziehen, wo zahlreiche Juden aus dem Stadtgebiet zur Deportation zusammengefasst worden waren. Fritz Cahn wurde nach Theresienstadt deportiert, wo er am 6.9.1942 verstarb. Emmy Cahns Schicksal ist bis heute unbekannt.



FRIEDERICH  
CAHN

EMMY CAHN  
GEB. SCHÜR-  
MANN

Das Ehepaar Albert und Sophie Elkan zog 1936 mit den drei Kindern Benno (Jg. 1916), Erich (Jg. 1919) und Helga (Jg. 1924) von Niedermerz nach Bad Neuenahr und betrieb dort eine kleine Pension für jüdische Gäste. Aufgrund der zunehmenden Repressalien gegen die Juden fasste der 19-jährige Erich Elkan den Entschluss aus Deutschland zu fliehen. Gegen den Willen seiner Eltern verließ er Bad Neuenahr und floh zunächst nach Belgien, wohin ihm sein Bruder Benno kurz darauf folgte. Nach dem Einmarsch der Deutschen 1940 in Belgien wurden die beiden mit Tausenden anderen Flüchtlingen in Viehwaggons nach Südfrankreich gebracht. Unter unmenschlichen Bedingungen lebten die Brüder im Lager St. Cyprien, wo Benno Elkan im August 1940 an Typhus starb. Erich Elkan durchlebte danach eine jahrelange Odyssee durch verschiedene nationalsozialistische Lager und Ghettos. 1945 gelang ihm während der Evakuierung des KZs Dachau die Flucht und er überlebte. Albert, Sophie und die 18-jährige Helga Elkan wurden am 25. April 1942 aus Bad Neuenahr in das Zwischenlager Brohl deportiert und von dort weiter Richtung Osten gebracht. Die genauen Todesumstände sind bis heute unbekannt.



Foto: Privat



**Das Buch „Prisonnier 160008“**

Erich Elkan ist einer der wenigen, die die nationalsozialistischen Vernichtungslager überlebt haben. Seine Tochter Sophie Elkan hat die Erlebnisse ihres Vaters von der Kindheit in Niedermerz über die Flucht aus Bad Neuenahr bis zu seiner Befreiung im Buch „Prisonnier 160008“ in französischer Sprache in Belgien veröffentlicht.

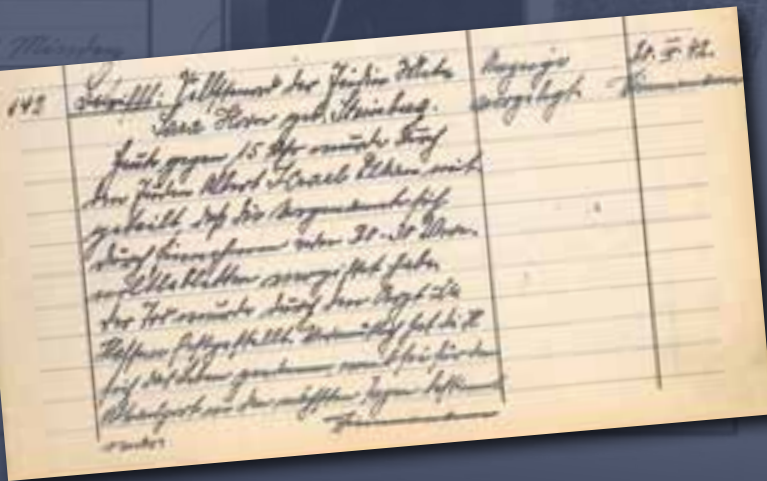


- ALBERT ELKAN
- SOPHIE ELKAN  
GEB. HERZ
- HELGA ELKAN
- BENNO ELKAN

Metha Horn geb. Steinberg war im Dezember 1938 mit ihrem Mann Isaak Horn von Erfurt, wo dieser sein Schuhgeschäft aufgeben musste, nach Bad Neuenahr in die Pension Elkan gezogen. Isaak Horn verstarb im Juli 1940 in Bad Neuenahr aufgrund einer Erkrankung.



Kurz vor den ersten Deportationen aus Bad Neuenahr nahm sich Metha Horn am 20. April 1942 in der Pension Elkan das Leben. Albert Elkan meldete den Selbstmord an die Polizeibehörde Bad Neuenahr, die in ihrem Bericht in nüchternen Worten festhielt:



„Betrifft: Selbstmord der Jüdin Meta  
Heute gegen 15 Uhr wurde durch den Juden Albert Israel Elkan mitgeteilt, dass die Vorgenannte sich durch Einnehmen von 20-30 Veronaltabletten vergiftet habe.  
Der Tod wurde durch den Arzt Dr. Haffner festgestellt. Vermutlich hat die H. sich das Leben genommen, weil sie für den Abtransport in den nächsten Tagen bestimmt war.“

METHA HORN  
GEB. STEIN-  
BERG

Um 1900 war die Familie Gottschalk von Dedenbach nach Bad Neuenahr gezogen und führte hier einen Altwarenhandel. Nach dem Tod von Vater Jakob Gottschalk 1928 gelang es Mutter Franziska Gottschalk und drei ihrer erwachsenen Töchter, sich mit Zimmervermietung und Näharbeiten ihren Unterhalt zu verdienen. Franziska Gottschalk verstarb 1938 in Köln, die Tochter Jetta (Henriette) wurde 1941 von Köln deportiert. Ihre Schwestern Frieda und Bertha wurden im April 1942 von Bad Neuenahr deportiert. Die drei Schwestern wurden für tot erklärt. Zwei weitere Schwestern haben den Holocaust durch Auswanderung in die USA überlebt.

**STOLPERSTEINE** sind Mahnmale gegen das Vergessen. Wer waren die Menschen, deren Namen und Lebensdaten auf den Stolpersteinen stehen? Wie lebten sie, bevor der Nationalsozialismus ihre Existenz bedrohte und zerstörte?



BERTHA  
GOTTSCHALK

FRIEDA  
GOTTSCHALK

JETTA  
GOTTSCHALK

Das Ehepaar Max und Bertha Vos hatte das Hotel Meyer-Bismarck um 1920 im aufstrebenden Kurbad zusammen mit der Schwester von Max Vos, Else Soberski, gekauft.

Sie führten es als Familienunternehmen unter strenger religiöser Aufsicht des Kölner Rabbiners Dr. Wolf. Später führte Else Soberski das Hotel alleine weiter. Max und Bertha Vos zogen in die Pension Gottschalk in der Kreuzstraße.

Führendes



Foto: Privat



Nachdem das Hotel während des Novemberpogroms 1938 schwer beschädigt worden war, musste Else Soberski das Hotel aufgeben. Es wurde 1939 zwangsversteigert. Während ihrer Tochter Ruth die Auswanderung nach Palästina gelang, zog Else Soberski nach Moers, von wo sie 1941 in das Ghetto Riga deportiert wurde.

Max und Bertha Vos mussten im April 1942 in das „Judenhaus“ in der Poststraße 37 umziehen, von wo sie am 19. Mai zunächst nach Niederzissen und dann weiter in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurden. Bertha Vos starb am 26. Dezember 1942 in Theresienstadt. Max Vos wurde in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht, wo er am 15. Mai 1944 ermordet wurde. Das Schicksal der Söhne Alfred und Walter Vos ist nicht bekannt.

REGINA WOLFF  
GEB. MEIER

MAX VOS

BERTHA VOS  
GEB. LEISER

ELISABETH  
SOBERSKI  
GEB. VOS



Fotoarchiv: Hilde Reiter



Irene Baer

Thekla Baer

Ludwig Baer und seine aus Bad Neuenahr stammende Frau Thekla Baer geb. Vos betrieben in Puderbach eine Warenhandlung, die sie jedoch zwangsweise aufgeben mussten. Da sie auch ihre dortige Wohnung räumen mussten, zog das Ehepaar mit Tochter Irene im März 1941 in das Haus von Theklas Bruder Ludwig Vos in die Poststraße 10 in Bad Neuenahr. Ein Teil der Familie Vos war bereits aus Deutschland ausgewandert. Ludwig Vos gelang noch im September 1941 die Ausreise über Spanien in die USA.

Die Familie Baer wurde von Bad Neuenahr aus am 25. April 1942 in das Sammellager Brohl und von dort weiter Richtung Osten deportiert. Sie wurden für tot erklärt.

SILVIA IRENE  
BAER

THEKLA BAER  
GEB. VOS

LOUIS BAER

Gustav Borg, geboren 1887, hatte das Hotel Stadt London in der Poststraße 37 von seinem Vater Abraham übernommen. Das Hotel wurde als Familienbetrieb geführt. Mutter Henriette war über viele Jahre bei der Geschäftsführung behilflich, Ehefrau Elsa kochte und die weiblichen Verwandten halfen immer wieder in der Hauswirtschaft. Im November 1938 hatten SS-Leute auch das Hotel Stadt London beschädigt. Ab 1939 musste Gustav Borg sein Hotel als Sammelstätte für Juden aus Bad Neuenahr und aus anderen Orten an Rhein und Ruhr zur Verfügung stellen. Auch Gustavs Schwester Else Epstein, ihr Mann Schlomo und deren Sohn Armin kamen dort unter.



Das Hotel Stadt London (rechts mit weißen Sonnensegeln) warb für sich mit 22 Zimmern und koscherer Küche und hatte wie viele andere Neuenahrer Hotels nur in der Kursesaison, den Sommermonaten, geöffnet. Seit 1937 wurde das Hotel Stadt London im Kuranzeiger nur noch in der Rubrik „nicht-arische Hotels“ aufgeführt.



HENRIETTE  
BORG  
GEB. RATH

GUSTAV BORG

ELSA BORG  
GEB. WACHEN-  
HEIMER

RUTH BORG

ELSE EPSTEIN  
GEB. BORG

SCHLOMO  
BENJAMIN  
EPSTEIN

ARMIN  
EPSTEIN



Fotoarchiv: Hilde Reiter

Margot Vos

Erica Dresel

Ruth Borg

Hilde Voß

Während es Gustav Borgs Sohn, Günter, bereits gelungen war, über eine Bürgerschaft eines Onkels in die USA auszuwandern, trat Tochter Ruth Borg, zuvor Schülerin auf dem Calvarienberg, 1940 eine Stelle als Schwesternschülerin im jüdischen Krankenhaus in Köln an. Ihre Spur verliert sich dort. Sie wurde für tot erklärt.

Am 25. April 1942 wurden Gustav Borg und seine Ehefrau Elsa in das Sammellager in Brohl deportiert. Das Schicksal des Ehepaares ist unbekannt. Sie wurden für tot erklärt. Die 81-jährige Henriette Borg sowie Else, Schlomo und Gustav Epstein wurden in Sobibor ermordet.

Harry Wolff, ein langjähriger Vorsteher der Synagogengemeinde Bad Neuenahr, betrieb in der Telegrafstraße 36 ein chemisches Labor. Mit seiner aus den Niederlanden stammenden Frau Rosa (geb. Loopuit) hatte er zwei Söhne: Sven (Jg. 1920) und Curt Simon (Jg. 1928). Als Harry Wolff um 1934/35 plötzlich verstarb, zog Rosa Wolff mit den Söhnen nach Amsterdam. Doch auch dort blieb die Familie nicht vor der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verschont. Sven Wolff wurde 1941 im Konzentrationslager Mauthausen inhaftiert, wo er im selben Jahr starb.

Rosa und Curt Simon Wolff wurden 1944 über das niederländische Sammellager Westerbork in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Von dort aus begann für beide eine tödliche Irrfahrt im so genannten „Verlorenen Transport“: Es handelt sich hierbei um einen Zug mit 2500 Häftlingen, der im April 1945 ohne ausreichende Versorgung zwei Wochen lang durch das Deutsche Reich irrte und erst in der Nähe des kleinen Ortes Tröbitz endete. Hier starben Rosa Wolff und ihr erst 16-jähriger Sohn wie zahlreiche andere Zuginsassen an den Folgen des Transportes.



Fotoarchiv: Joods Monument Nederland



ROSA WOLFF  
GEB. LOOPUIT

SVEN WOLFF

CURT SIMON  
WOLFF

Alexander und Bertha Salomon führten eine Metzgerei in der Wendelstraße 9. Ab 1933 durften sie ihr Geschäft nicht mehr weiterführen, da Alexander Salomon wegen „Verbreitung von Greueltätern“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Gemeinsam mit Alexander Salomons Bruder Fritz Salomon wurde das Ehepaar 1942 deportiert.



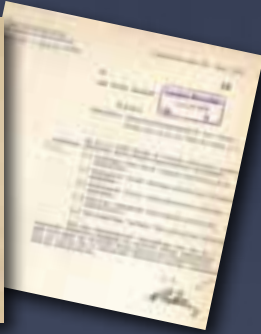
ALEXANDER  
SALOMON

BERTHA  
SALOMON  
GEB. BORG

FRIEDRICH  
(FRITZ)  
SALOMON

# Stadtteil Ahrweiler

22



## Christen und Juden waren Jahrhunderte lang Nachbarn

Im ländlich geprägten Stadtteil Ahrweiler waren bereits im Mittelalter Juden angesiedelt, die vom Handel mit Vieh und anderen Landprodukten lebten. Bereits 1290 wird in einer Urkunde eine „Judengasse“ (heute Niederhutstraße) erwähnt. Spätestens im 15. Jahrhundert gab es in Ahrweiler eine jüdische Gemeinde.

Bis um 1900 stieg die Zahl der jüdischen Einwohner auf über 100, danach nahm die Zahl wieder ab. 1933 wurden noch 31 jüdische Einwohner gezählt.

Bis heute existieren in Ahrweiler sichtbare Zeugnisse der jüdischen Kultur: Im Ortszentrum ganz in der Nähe der katholischen Pfarrkirche befindet sich die 1894 eingeweihte Synagoge. Der jüdische Friedhof in der Schützenstraße wurde seit 1871 für Bestattungen genutzt. Daneben sind einige Gebäude erhalten, in denen sich die jüdische Gemeinde vor Errichtung der Synagoge und nach ihrer Zerstörung 1938 zum Gottesdienst traf.

Nach Kriegsende diente das Gebäude der Synagoge als Warenlager. Der 1978 gegründete „Bürgerverein Synagoge“ sorgte für die Restaurierung des Gebäudes, das seit 1990 als Ort für kulturelle Veranstaltungen dient.

Foto: Werner Mertens

## Das Ende der jüdischen Gemeinde in Ahrweiler

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich auch in Ahrweiler die Situation für die jüdische Bevölkerung. Am 30. März 1933 wurden die Ortsgruppen der NSDAP in der Ahrweiler Zeitung zum Boykott gegen jüdische Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufgerufen. Die antisemitische Propaganda und die sich verstärkenden Repressalien gegen die Juden führten auch in Ahrweiler zur Isolation der jüdischen Bevölkerung und zur Verängstigung ihrer deutschen Nachbarn.

Die Lage für die Juden im Deutschen Reich spitzte sich mit den Geschehnissen der Pogromnacht am 9./10. November 1938 zu. Auch in Ahrweiler brannte am 10. November 1938 die Synagoge im Inneren aus. In mehreren jüdischen Geschäften kam es zu Ausschreitungen und Zerstörungen: Im Haus des Weinhändlers Herbert Bär demolierten junge SA-Männer die Wohnung und veranstalteten im Keller ein Zechgelage. In der Metzgerei von Helene Gärtner und ihrer Tochter Gertrud in der Plätzerstraße 43 wurde die Kasse gestohlen.

Die Aufschrift auf dem Vorhang lautet:

„Dieser Vorhang wurde von den heiligen Spenden angefertigt, die für den Ewigen großzügig entgegengebracht wurden, von denjenigen, die hierher nach Ahrweiler kamen, um Genesung von ihren Leiden zu erfahren. Im Jahr 5642.“

(Das Jahr 5642 des jüdischen Kalenders entspricht dem Jahr 1882 der christlichen Zeitrechnung.)



Foto: Werner Mertens

Johanna Hinz

Ahrhutstraße 18

Die Familie von Johanna Hinz betrieb in der Ahrhutstraße 18 eine Metzgerei. Schon ihre Großeltern stammten aus Ahrweiler und hatten in der Niederhutstraße 21 ebenfalls eine Metzgerei besessen. Ihr Vater Abraham war in den Jahren 1914 bis 1918 stellvertretender Vorstand der Synagogengemeinde Ahrweiler gewesen. Ihre drei Geschwister hatten bereits in früheren Jahren Ahrweiler verlassen, auch Johanna Hinz zog bereits am 1. Februar 1937 nach Bensheim an der Bergstraße. Von dort wurde sie am 22. November 1941 über Frankfurt/M. in das Ghetto Kowno deportiert. Auch an sie soll hier in ihrer Geburtsstadt Ahrweiler erinnert werden.

JOHANNA  
HIRZ



Alexander und Regina Gottschalk kamen mit ihren Kindern 1898 von Dedenbach nach Ahrweiler, wo die Familie ab 1911 auf dem Kanonenwall einen Altwarenhandel betrieb. Das Ehepaar besaß insgesamt fünf Kinder: Max (Jg. 1898), Jakob (Jg. 1901), Alfons (Jg. 1908), Johanna (Jg. 1903) und Rosa (Jg. 1914). Während der älteste Sohn Max bereits zu Beginn der 1930er Jahre in die USA ausgewandert war, blieben die Eltern und die Geschwister mit ihren Familien in Deutschland.



Die Familie Gottschalk um 1920, v.l.: Johanna, Regina, Alexander, Rosa, Alfons, Max und Jakob

Das Ehepaar Alexander und Regina Gottschalk wurden 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo Alexander Gottschalk 1945 nach langer Krankheit verstarb. Regina Gottschalk überlebte den Holocaust und kehrte 71-jährig nach Ahrweiler zurück.



Fotoarchiv: Privat

Alexander

Gott der Herr nahm am 4. Sept. 1944 nach qualvollem Leiden im Konzentrationslager Theresienstadt meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger-  
vater und Grossvater  
**Alexander Gottschalk**  
im Alter von 78 Jahren in sein ewiges Reich.  
Regina Gottschalk geb. Kaufmann, Max Gottschalk u.  
Frau Carla geb. Levy, Kurt Hagedorn u. Frau Johanna  
geb. G...  
Ahrweiler, das Elterndorf, am 28. Aug. 1945.

Der Sohn Jakob Gottschalk und seine Frau Clara planten 1937 ihre beiden minderjährigen Kinder Renate und Siegfried nach Dänemark zu schicken, was jedoch misslang. Von Köln aus wurde die gesamte Familie 1941 nach Riga deportiert. Sie wurden für tot erklärt.



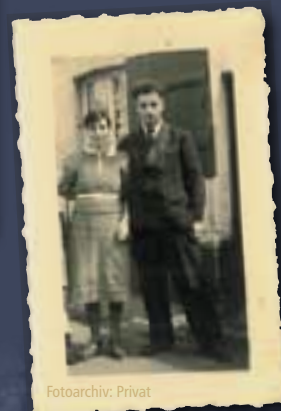
Das gleiche Schicksal erlitten der jüngste Sohn Alfons Gottschalk und seine Frau Hildegard, deren Spuren sich ebenfalls in Riga verlieren.

Johanna Gottschalk (verheiratete Hagedorn,) musste sich zwangsweise von ihrem „arischen“ Ehemann Kurt Hagedorn scheiden lassen. Sie überlebte die Judenverfolgung gemeinsam mit ihrem 1933 geborenen Sohn Manfred, weil eine ehemalige Schulkameradin und Mitarbeiterin des Ahrweiler Einwohnermeldeamtes sie aus der Kartei gestrichen hatte. Über mehrere Jahre wurden die beiden von Freunden und Bekannten versteckt.

Alexander (2.v.r) und Regina Gottschalk (l.) mit ihrem Sohn Jakob (3.v.r.), dessen Frau Reine (2.v.l.), den Enkelkindern Renate (r.) und Siegfried Gottschalk (3.v.l.) sowie Manfred Hagedorn (vorne)



Fotoarchiv: Privat



Fotoarchiv: Privat

Die jüngste Tochter Rosa Gottschalk und ihr Ehemann Albert Mayer wurden 1942 von Ahrweiler aus deportiert. Ihr Schicksal ist unbekannt.

- ALEXANDER GOTTSCHALK
- REGINA GOTTSCHALK GEB. KAUFMANN
- ALFONS GOTTSCHALK
- HILDEGARD GOTTSCHALK GEB. ZIMMERMANN
- ROSA MAYER GEB. GOTTSCHALK
- ALBERT MAYER

- JAKOB GOTTSCHALK
- REINE GOTTSCHALK
- SIEGFRIED GOTTSCHALK
- RENATE GOTTSCHALK



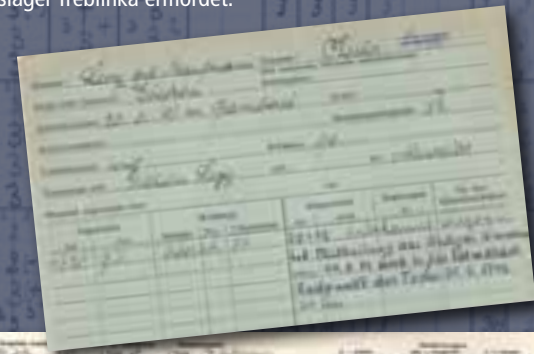
Sophie Adler wurde 1882 als Tochter von Josef und Maria Anna Heymann in Ahrweiler geboren, die hier ein renommiertes Textilkaufhaus führten. Als verheiratete Frau lebte sie in Kassel und zog verwitwet 1915 von dort wieder zurück nach Ahrweiler. Hier lebte sie bei ihrem Bruder Moses Heymann, der das Kaufhaus zwischenzeitlich übernommen hatte. Nach seinem Tod führte dessen Ehefrau Meta das Geschäft weiter. 1938 verkaufte sie jedoch das Geschäft und wanderte mit ihren beiden Kindern nach Palästina aus.

Auch Sophie Adler versuchte über die Niederlande auszuwandern. Sie wurde jedoch 1943 im Lager Westerbork inhaftiert und von dort deportiert. Sie wurde im Vernichtungslager Sobibor ermordet.



SOPHIE ADLER  
GEB. HEYMANN

Wilhelm Levy, 1883 in Ahrweiler geboren, war Viehhändler und Synagogenvorsteher. Gemeinsam mit seiner Frau Recha und der 1921 geborenen Tochter Ruth wohnte er in der Oberhutstraße 36. Ruth Levy besuchte noch bis 1937 die Mädchenschule auf dem Calvarienberg. Mit zunehmenden Repressalien gegen die Juden entschloss sie sich 1938 gegen den Willen ihrer Eltern heimlich aus Deutschland zu flüchten. Es gelang ihr über Holland nach Israel auszuwandern, wo sie später heiratete und eine Familie gründete. Wilhelm und Recha Levy wurden 1941 angewiesen, ihr Haus zu verlassen und zu Wilhelms Bruder Isidor Levy in die Plätzerstraße zu ziehen, um einer wohnungslosen „arischen“ Familie Platz zu machen. Von dort wurden sie 1942 nach Krasnycyn deportiert und im Vernichtungslager Treblinka ermordet.



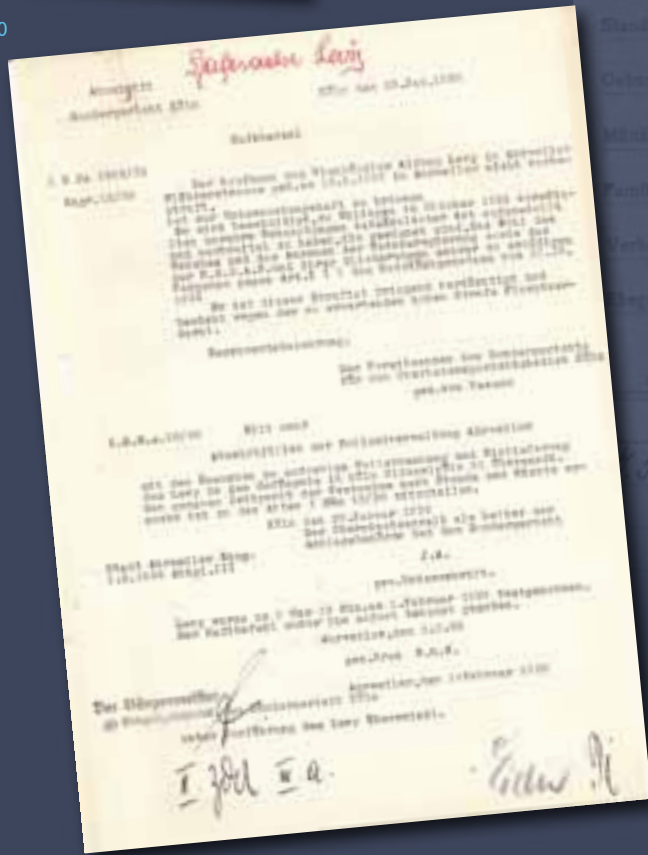
Schuljahr 1934/35

Nr.	Name des Schülers	Religion	Geburts-Ort	Geburts-Datum	Alter	Lesen	Schreiben	Rechnen	Zeichnen	Handarbeiten	Englisch	Französisch	Deutsch	sonstige	Noten	sonstige
1	Ruth Levy	Juden	Ahrweiler	1921	13	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
3	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
4	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
5	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
6	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
7	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
8	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
9	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
10	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

Noten von Ruth Levy im Notenbuch der Mädchenschule Calvarienberg des Schuljahres 1934/35. (Schularchiv Calvarienberg)

WILHELM LEVY

RECHA LEVY  
GEB. KAUF-  
MANN



Die achtköpfige Familie Levy besaß ein Haus in der Plätzerstraße 40. Bis 1937 betrieb Vater Isidor Levy hier einen Viehhandel. Die dazu gehörige Metzgerei musste er 1939 schließen. Im Zuge der Pogromnacht im November 1938 war Sohn Alfons Levy in so genannte „Schutzhaft“ in Dachau genommen worden. Kurz nach seiner Heimkehr im Januar 1939 starb er jedoch an den Folgen der Haft.

Die Eltern Isidor und Bertha Levy wurden Ende Juli über Niederzissen nach Theresienstadt deportiert. Sie wurden später im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Ihre Kinder Betty, Martha und Otto wurden im April 1942 über das Sammellager Brohl nach Krasnicyn deportiert. Den Söhnen Paul und Walter war zuvor noch die Flucht nach Südafrika gelungen. Walter ließ sich in Johannesburg nieder, Paul fand eine neue Heimat in Kapstadt.

ISIDOR LEVY

BERTHA LEVY  
GEB. GOLD-  
SCHMIDT

OTTO LEVY

ALFONS LEVY

MARTHA LEVY

BETTY LEVY

Die Witwe Helene Gärtner besaß in der Plätzerstraße 43 eine Metzgerei, die sie gemeinsam mit ihrer 1920 geborenen Tochter Gertrud und einigen Gesellen betrieb. Während der Pogromnacht 1938 kam es zu Plünderungen in der Metzgerei. Obwohl das Geschäft einige Monate später auf Anordnung der Ortspolizeibehörde schließen musste, belieferten Mutter und Tochter weiterhin jüdische Einrichtungen. Helene und Gertrud Gärtner wurden Ende April 1942 über Koblenz in das Ghetto Krasnicyn deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt, sie wurden für tot erklärt.

„Schießt uns doch tot, aber trennt uns nicht von unseren Kindern!“  
(Helene Gärtner bei ihrer Deportation)



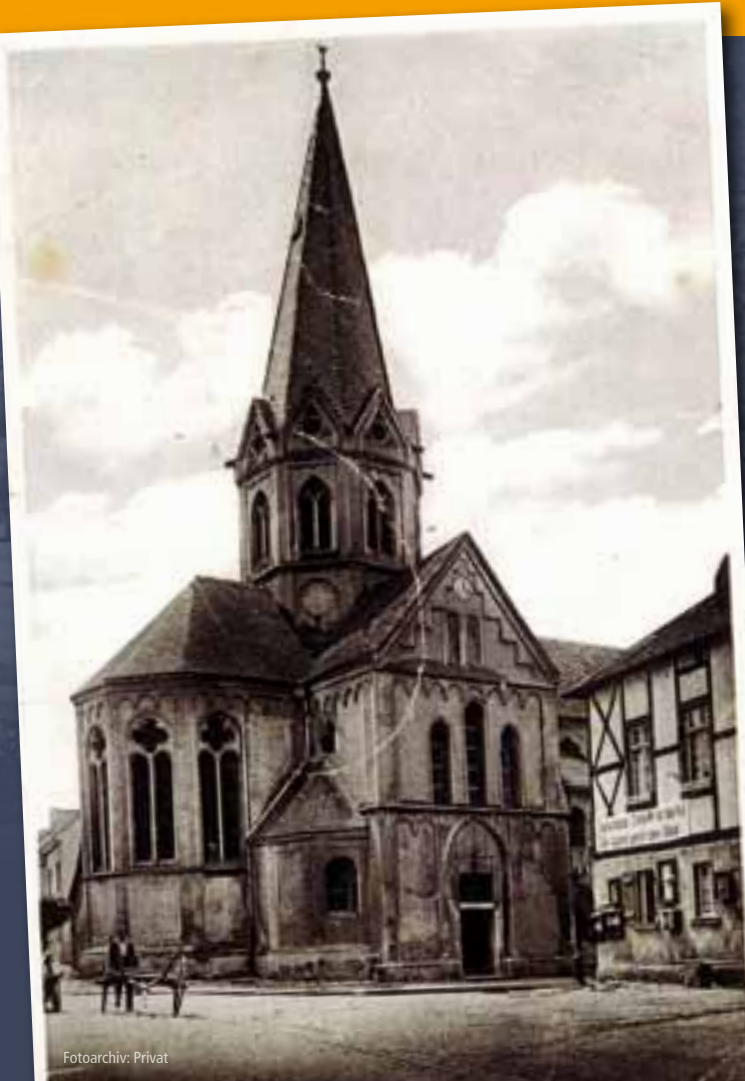
HELENE  
GÄRTNER  
GEB. GAMIEL

GERTRUD  
GÄRTNER

# Heimersheim

32

Im 18. Jahrhundert ließen sich erstmals jüdische Familien in Heimersheim nieder. 1808 wohnten im Bereich der Bürgermeisterei Heimersheim, zu der damals auch Green, Lohrsdorf und Nierendorf zählten, 27 jüdische Einwohner. 1858 waren es 37 Juden. Zu diesem Zeitpunkt waren im Bereich des späteren Bad Neuenahr noch keine jüdischen Einwohner gemeldet. Eine eigene Synagogengemeinde bestand in Heimersheim jedoch nicht. Zwar wurden verschiedene Räumlichkeiten, beispielsweise im Haus von Marx Borg zur Abhaltung des Gottesdienstes genutzt, offiziell zählte Heimersheim von 1847 bis 1895 aber zur Synagogengemeinde Ahrweiler.



Fotoarchiv: Privat

33



Fotoarchiv: A. Müller-Feldmann

Mit Fund der Heilquellen 1858 und dem Aufbau des Bades Neuenahr wanderten schließlich immer mehr jüdische Familien aus Heimersheim in das aufblühende Kurbad ab. So wohnten 1895 nur noch 13 Juden in Heimersheim, während es in Neuenahr bereits 44 waren. Im selben Jahr wurde die Synagogengemeinde Neuenahr gegründet, zu der fortan die wenigen verbliebenen jüdischen Einwohner in Heimersheim zählten.

Heimersheim a. d. Ahr mit der Landskron



## Familie Borg Bachstraße 13

34

Die Borgs waren eine alt eingesessene jüdische Familie in Heimersheim. In der Bachstraße 13 betrieben Leopold und seine Frau Gertruda eine Metzgerei. Während zwei Töchtern die Flucht in das Ausland gelang, blieb das Ehepaar Borg mit der unverheirateten Tochter Bertha in Heimersheim zurück. Bertha Borg wurde Ende April 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Leopold und Gertruda Borg wurden, beide über 80-jährig, am 19. Mai 1942 zunächst nach Königfeld deportiert. Hier mussten sie in Notunterkünften auf ihren Weitertransport Richtung Osten warten, was Gertruda Borg nicht überlebte. Leopold Borg wurde am 27. Juli 1942 zunächst in das Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort weiter in das Vernichtungslager Treblinka, wo er ermordet wurde.

LEOPOLD  
BORG

GERTRUDA  
BORG  
GEB. BAR

BERTHA BORG

## Familie Kahn Bachstraße 41

35

1926 waren Salomon und Klara Kahn mit ihren drei Kindern Bella, Hugo und Ilse von Horhausen nach Heimersheim gezogen, wo Salomon Kahn einen Viehhandel betrieb. Hugo und Bella Kahn wanderten noch vor 1938 mit Hilfe von Verwandten in die USA aus, konnten aber ihre Eltern nicht überzeugen, mitzukommen. Am 25. April 1942 wurde das Ehepaar Salomon gemeinsam mit ihrer 18-jährigen Tochter Ilse über das Sammellager in Brohl nach Krasnycyn deportiert. Salomon Kahn wurde später im Vernichtungslager Auschwitz ermordet; was mit Klara und Ilse Kahn in Krasnycyn geschah, ist jedoch unbekannt. Sie wurden für tot erklärt.



SALOMON  
KAHN

CAROLINE  
(KLARA) KAHN  
GEB. BOCK

ILSE KAHN

## Weitere Spuren jüdischen Lebens in Bad Neuenahr-Ahrweiler:

- Ehemalige Synagoge,  
Altenbaustraße 12 a, Stadtteil Ahrweiler
- Jüdischer Friedhof Ahrweiler, Schützenstraße
- Jüdischer Friedhof Neuenahr,  
Lerchenweg/Nachtigallenschlag

(Die Friedhöfe sind nicht frei zugänglich.  
Die Besichtigung ist nur im Rahmen  
von Führungen möglich.)

Im Rahmen des Projektes „Stolpersteine in Bad Neuenahr-Ahrweiler“ ist der Film „Mit dem Kopf stolpern. Gedenken an jüdische Mitbürger in Bad Neuenahr-Ahrweiler“ entstanden.  
(© FVC Ahrweiler-Bad Neuenahr e.V.)

## Informationen, Führungen, Erwerb des Films:

Bürgerverein Synagoge Ahrweiler  
Altenbaustraße 12a  
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler  
[www.synagoge-ahrweiler.de](http://www.synagoge-ahrweiler.de)  
Ansprechpartner: Klaus Liewald

Ahrtal-Tourismus Bad Neuenahr-Ahrweiler  
Hauptstraße 80 / Blankartshof 1  
53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler  
Telefon 0 26 41 / 9 17 10 und 91 71 75

**Künstler:** Gunter Demnig, [stolpersteine.com](http://stolpersteine.com)

**Redaktion:** Barbara Knieps, Heike Wernz-Kaiser

**Agentur:** ZIEL visuelle Konzepte werben, Elmar Zillgen

**Fotos:** Werner Mertens

**Herausgeber:** Stadtverwaltung Bad Neuenahr-Ahrweiler